

Artikel erschienen in:

Görge K. Hasselhoff (Hrsg.)

„Diese Einheit von Erzeugen und Erzeugniss fordert den Begriff des reinen Denkens.“

Vorträge zu Erkenntnistheorie und Religion im Denken Hermann Cohens

(Schriften aus dem Nachlass von Dieter Adelman ; 4)

2020 –190 S.

ISBN 978-3-86956-487-6

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-45949>



Empfohlene Zitation:

Görge K. Hasselhoff: Statt einer Einleitung: Von Coswig über den Wachtberg nach Dortmund, In: Görge K. Hasselhoff (Hrsg.): „Diese Einheit von Erzeugen und Erzeugniss fordert den Begriff des reinen Denkens.“, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2020, S. 9–17.
DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-47707>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Statt einer Einleitung: Von Coswig über den Wachtberg nach Dortmund

Görge K. Hasselhoff

„Diese Einheit von Erzeugen und Erzeugniss fordert der Begriff des reinen Denkens.“¹ – so heißt es in der „Einleitung und Disposition“ der ersten Auflage zu Cohens eigentlichem Hauptwerk, das am Übergang von den Kantinterpretationen, die ihm den Weg in die Universität ebnete, zu seinem eigenen „System der Philosophie“, das umstritten blieb und nicht vollendet wurde, steht. Cohen bestimmt hier im vorletzten Kapitel der Einleitung seiner *Logik der reinen Erkenntnis* das Verhältnis von „Urtheil und Denken“ und postuliert, dass der Begriff des Denkens, also das, was vor dem Denken steht und dann zum eigentlichen Denken wird, eine Einheit dessen fordere, was einerseits das Gestaltwerden des Erdachten, der Prozess des Erzeugens, und andererseits das Ergebnis dieses Prozesses, das abgeschlossene Erzeugte, ist. Die Einheit ist dabei das Objekt der Forderung, die die Grundlage des Denkens ausmacht. Nur indem beides in eins fällt, erhält der Begriff des reinen Denkens, das Subjekt des Satzes, eine Grundlage. Dabei bilden das Erzeugen und

1 Hermann Cohen, *Logik der reinen Erkenntnis*, Berlin: Cassirer, 1902, 49, 2. Aufl. 1914, 59.

das Erzeugte eine unteilbare Einheit. Dieses nachzudenken, ist eine bleibende Aufgabe auch im 21. Jahrhundert.

Der Begriff der Zeugung bzw. der Erzeugung war zugleich eines der Themen, das die Grundlage für den einen der zwei indirekt auf einander bezogenen Anlässe bildete, die dem vorliegenden Sammelband zugrunde liegen. Die Anlässe bestanden zum einen in einem schon lange der Publikation harrenden Vortrag des Cohen-Forschers Dieter Adelman (1936–2008)² und zum anderen in einem eintägigen Workshop anlässlich des 100. Todestages Hermann Cohens (1842–1918) am 10. Oktober 2018.³

Hermann Cohen wurde am 4. Juli 1842 in Coswig in Sachsen-Anhalt geboren.⁴ Sein mutmaßlich erster Lehrer war sein Vater, der Coswiger Gemeindegantor und Lehrer an der dortigen jüdischen Schule, Gerson Cohen (bzw. Gershom Cohn), mit dem er später im Leben die Munk'sche Ausgabe des maimonidischen *Führers der Unschlüssigen* studieren sollte. Nach dem Besuch des Gymnasiums von Dessau wechselte er im Alter von 15 Jahren an das Jüdisch-theologische Seminar Fraen-

2 Schon angekündigt in Dieter Adelman, „*Reinige dein Denken*“. *Über den jüdischen Hintergrund der Philosophie von Hermann Cohen*; Aus dem Nachlass hrsg., ergänzt und mit einem einleitenden Vorwort versehen von Görg K. Hasselhoff, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010, 9.

3 Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass der Workshop damit fast auf den 10. Todestag Adelmans fiel; vgl. meine Ansprache anlässlich seines Todes in: G.K. Hasselhoff, „*Erforschet die Schriften*“. *Predigten im Angerland*, hrsg. von Jörn-Erik Gutheil, Solingen: foedus, 2019, 129–132.

4 Biografische Angaben folgen der Darstellung in Franz Orlik, *Hermann Cohen (1842–1918), Kantinterpret, Begründer der „Marburger Schule“*, *Jüdischer Religionsphilosoph: Eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek Marburg vom 1. Juli bis 14. August 1992*, Mit einer Einführung von Reinhard Brandt (Schriften der Universitätsbibliothek 6), Marburg: UB, 1992; Adelman, „*Reinige dein Denken*“; Hartwig Wiedebach, „Einleitung“, in: Hermann Cohen, *Kleinere Schriften I. 1865–1869*, Hildesheim u. a.: Olms, 2012, VII–XXVII; ders., „Hermann Cohens Kindheit. Aus Anlaß [!] seines 100. Todestages am 4. April 2018“, in: *Kalonymos* 21 (2018), H. 1, 1–9.

ckel'scher Stiftung in Breslau (bis 1861).⁵ In dieser Zeit gehörten neben anderen M. Joel, Jacob Bernays, Zacharias Frankel und Heinrich Graetz zu seinen Lehrern.⁶ Extern erlangte er am 5. August 1864 die Hochschulreife am Breslauer St. Matthias-Gymnasium; daneben studierte er von 1861–1864 an der Königlich Preußischen Universität zu Breslau insbesondere Philosophie und Philologie. Nach einem Streit mit Jacob Bernays verließ er zum Wintersemester 1864 Breslau, um seine Studien insbesondere bei Adolf Trendelenburg und August Boeckh an der Universität zu Berlin zu beenden. In Berlin kam er neben dem Studium mit dem Kreis der Schüler des Anfang 1864 verstorbenen Michael Sachs zusammen.⁷ Aus Gründen des preußischen Hochschulrechts wurde er extern mit einer ins Lateinische übersetzten Arbeit zu den Begriffen Zufall und Notwendigkeit bei Aristoteles in Halle/Saale promoviert.⁸ In der Folge unterrichtete er als Hauslehrer und verfasste seine ersten wissenschaftlichen Artikel in der noch jungen *Zeitschrift für Völkerpsychologie*, die von Moritz Lazarus und H. Steinthal herausgegeben wurde.⁹ Wahrscheinlich noch in der Berliner Zeit lernte er auch seine

5 Zur Geschichte der ersten 50 Jahre vgl. M. Brann, *Geschichte des Jüdisch-Theologischen Seminars (Fraenckel'sche Stiftung) in Breslau: Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Anstalt*, Breslau: Th. Schatzky, o.J. [1904; ND Hildesheim: Olms, 2010].

6 Zu Joel vgl. unten den Beitrag von D. Adelman, sowie G. K. Hasselhoff, „Philosophie und Rabbinat. Manuel Joel“, in: ders. und Michael Meyer-Blanck (Hg.), *Religion und Rationalität* (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft, 4), Würzburg: Ergon, 2008, 285–313; zu Bernays vgl. Jean Bollack, *Ein Mensch zwischen zwei Welten. Der Philologe Jacob Bernays*, Göttingen: Wallstein, 2009; zu Frankel vgl. Andreas Brämer, *Rabbiner Zacharias Frankel. Wissenschaft des Judentums und konservative Reform im 19. Jahrhundert* (Netiva, 3), Hildesheim u. a.: Olms, 2000; zu Graetz vgl. Marcus Pyka, *Jüdische Identität bei Heinrich Graetz* (Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, 5), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.

7 Zu Sachs vgl. Margit Schad, *Rabbiner Michael Sachs. Judentum als höhere Lebensanschauung* (Netiva, 7), Hildesheim u. a.: Olms, 2007.

8 Cohen, Hermann, *Philosophorum de antinomia necessitatis et contingentiae doctrinae*, Particula I., Halle: Formis Ploetzianis, 1865 (ND mit deutscher Rückübersetzung in KSI, 1–91).

9 Vgl. dazu unten den Beitrag von D. Adelman.

spätere Ehefrau Martha Lewandowski (1860–1942, ∞ 6. Juni 1878), Tochter des Komponisten Louis Lewandowski (1821–1894) und Cousine seines besten Freundes Hermann Lewandowski (1844–1900), kennen. Zur gleichen Zeit schrieb er an seinem ersten Kantbuch, *Kants Theorie der Erkenntnis*, das 1871 erstmals erschien.¹⁰ Ein anschließender Habilitationsversuch in Berlin schlug fehl. Dagegen unterstützte der Marburger Philosophieprofessor, der nur wenige Jahre ältere Friedrich Albert Lange (1828–1875), sein Bemühen und Cohen habilitierte sich in Marburg mit einer Schrift *Die systematischen Begriffe in Kants vorkritischen Schriften nach ihrem Verhältniss zum kritischen Idealismus*.¹¹ Nachdem 1874 ein erster Berufungsversuch scheiterte, wurde er Anfang 1876 zum Nachfolger seines Mentors Lange als erster praktizierender jüdischer Professor in Preußen berufen. In der Folge verfasste er zwei weitere umfangreiche Studien zur Kantexegese, *Kants Begründung der Ethik* (1877) und *Kants Begründung der Ästhetik* (1889),¹² die die Grundlage der „Marburger Schule des Neukantianismus“ werden sollten. Zu seinen Schülern gehören neben seinem späteren Kollegen Paul Natorp (1854–1924) und Ernst Cassirer (1874–1945) auch die Brüder Karl (1886–1968) und Heinrich Barth (1890–1965).¹³ Schon in dieser Zeit, mit Beginn des sogenannten Antisemitismusstreits (1879–1881), verfasste er – auch in den Spuren seines Breslauer Lehrers M. Joel – erste Studien zur jüdischen Apologetik und zur Religionsphilosophie.¹⁴ Ab 1897

10 H. Cohen, *Kants Theorie der Erfahrung*, Berlin: Dümmler, 1871.

11 H. Cohen, *Die systematischen Begriffe in Kants vorkritischen Schriften nach ihrem Verhältniss zum kritischen Idealismus*, Berlin: Dümmler, 1873 (= *SPhZI*, 229–275)

12 H. Cohen, *Kants Begründung der Ethik*, Berlin: Dümmler, 1877; ders., *Kants Begründung der Ästhetik*, Berlin: Dümmler, 1889.

13 Dietrich Korsch, „Hermann Cohen und die protestantische Theologie seiner Zeit“, in: *Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte/Journal for the History of Modern Theology* 1 (1994), 66–96, wieder in: ders., *Dialektische Theologie nach Karl Barth*, Tübingen: Mohr, 1996, 41–73, hier 66–73; eine eigene Studie zu Karl Barth und Hermann Cohen ist in Vorbereitung.

14 Vgl. dazu Adelman, „Reinige dein Denken“, 24 f.

engagierte er sich zudem in der institutionalisierten Wissenschaft des Judentums, zu der er bis zu seiner letzten Schrift beitrug. Eine erste größere Schrift des Übergangs stellt die im Jahr 1883 abgefasste Abhandlung *Das Princip der Infinitesimalmethode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntniskritik* dar, die von Mathematikern, insbesondere von Bertrand Russell, scharf kritisiert wurde.¹⁵ Im Jahr 1902 erschien die eingangs zitierte *Logik der Erkenntnis*, der erste Teil des Fragment gebliebenen „Systems der Philosophie“; 1904 folgte der zweite Teil, die *Ethik des reinen Willens*, und 1912 die zweibändige *Ästhetik des reinen Gefühls*.¹⁶ Der geplante vierte Teil, die Psychologie, wurde nicht verfasst, und es bleibt offen, ob Cohen sie noch verfasst hätte.¹⁷ Nach der Emeritierung und einem studentischen Fackellauf zum 70. Geburtstag verließ Cohen Marburg und wechselte nach Berlin, wo er an der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“¹⁸ Religionsphilosophie unterrichtete. Aus dieser Zeit stammt die Schrift *Der Begriff der Religion im System der Philosophie*, die im Titel auf das Systemprogramm Cohens verweist, aber nicht dazu gehörte, wie nicht zuletzt der Abdruck als Bd. X/1 in der Reihe „Philosophische Arbeiten“ im Giessener Verlag Töpelmann zeigt¹⁹ (Cohens „System“ erschien im Verlag Bruno Cassirers). Zu den Schülern dieser letzten Jahre gehörten

15 H. Cohen, *Das Princip der Infinitesimalmethode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntniskritik*, Berlin: Dümmler, 1883; vgl. dazu unten den Beitrag von B. Falkenburg.

16 H. Cohen, *Ethik des reinen Willens* (System der Philosophie, 2), Berlin: Cassirer, 1904; ders., *Ästhetik des reinen Gefühls* (System der Philosophie, 3), Berlin: Cassirer, 1912.

17 Zu Cohens ungeschriebener Psychologie vgl. Dieter Adelman, *Einheit des Bewusstseins als Grundproblem der Philosophie Hermann Cohens. Vorbereitende Untersuchung für eine historisch-verifizierende Konfrontation der Fundamentalontologie Martin Heideggers mit Hermann Cohens „System der Philosophie“*. Aus dem Nachlass herausgegeben, ergänzt und mit einem einleitenden Vorwort versehen von Görgo K. Hasselhoff und Beate Ulrike La Sala (Schriften aus dem Nachlass, 1), Potsdam: Universitätsverlag, 2012.

18 Den Titel „Hochschule“ erlangte sie erst mit Beginn der Weimarer Republik.

19 H. Cohen, *Der Begriff der Religion im System der Philosophie* (Philosophische Arbeiten X/1), Giessen: Töpelmann, 1915; dazu u. der Beitrag von K. M. Stünkel.

Max Wiener,²⁰ der später eine bedeutende Rolle im liberalen Judentum spielen sollte, und der früh verstorbene Benzion Kellermann,²¹ auch Franz Rosenzweig, der Cohens Philosophie nach eigenem Bekunden jedoch nicht verstand,²² wird meist zu seinen Schülern gezählt. Cohen verstarb am 4. April 1918, während er sein dann letztlich posthum zweimal herausgegebenes letztes Werk, *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*, Korrektur las.²³

Obgleich wir also recht gut über die äußeren Stationen seines Lebens informiert sind, verbleiben unschließbare Lücken, die durch den Verlust fast sämtlicher nicht gedruckter Materialien als Folge der Verfolgung und Vernichtung des deutschen Judentums, hier greifbar in Gestalt von Cohens Witwe Martha, die 1942 in Theresienstadt ermordet und deren Besitz in der Folge verstreut wurde und verloren ging, bedingt sind.²⁴ Aber auch die gezielte und mit nur in abweichenden philosophischen Ansichten sowie teilweise unausgesprochenen anti-jüdischen Ressentiments begründete Marginalisierung Cohens in der deutschsprachigen Philosophie durch Martin Heidegger und seine

20 Zu Wiener vgl. Knut Martin Stünkel, „Die letzte Entdeckung des Christentums durch die Wissenschaft des Judentums bei Max Wiener“, in: Görg K. Hasselhoff (Hg.), *Die Entdeckung des Christentums in der Wissenschaft des Judentums* (Studia Judaica, 54), Berlin/New York: De Gruyter 2010, 301–342.

21 Zu Kellermann vgl. Thorsten Lattki, *Benzion Kellermann. Prophetisches Judentum und Vernunftreligion* (Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, 24), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

22 Vgl. die Adelman, „*Reinige dein Denken*“, 295–306, gesammelten Belege.

23 Zur Geschichte der beiden Auflagen vgl. Adelman, „*Reinige dein Denken*“, 151.

24 Lediglich ein Teil von Hermann Cohens Bibliothek sowie einzelne Notizen aus dem Besitz Paul Natorps sind erhalten, vgl. die beiden von Hartwig Wiedebach mustergültig edierten Supplementbände zu der von Helmut Holzhey begründeten Ausgabe der Werke Hermann Cohens. Ein zukünftiges Forschungsdesiderat wäre eine Suche nach und Edition der erhaltenen Briefe Cohens in europäischen Bibliotheken und Archiven; eine erste Ausgabe solcher Briefe hat H. Holzhey vorgelegt: *Cohen und Natorp*, 2 Bde., Basel; Stuttgart: Schwabe, 1986, Bd. 2, 141–496 (einschließlich anderer Briefe); eine weitere derartige Ausgabe hat H. Wiedebach besorgt: Hermann Cohen, *Briefe an August Stadler*, Hrsg. von H. Wiedebach, Basel: Schwabe, 2015.

Schüler sorgten für ein „Vergessen“-Werden Cohens.²⁵ Deswegen bedarf es der Rekonstruktionen einzelner biografischer Stationen, aber auch der Entwicklung seines Denkens.

Hierzu hat Dieter Adelman vom Wachtberg bei Bonn einen unschätzbaren Beitrag geleistet. Hatte er sich nach der Promotion an der Ruprecht-Karls Universität Heidelberg bei und durch Dieter Henrich²⁶ zunächst von der akademischen Philosophie abgewandt, kehrte er im Laufe der ausgehenden 1980er Jahre wieder zu seinen Cohen-Forschungen zurück. Nun galt es nicht nur und nicht zuletzt, die falsch gestreute Behauptung Franz Rosenzweigs zu widerlegen, derzufolge es zwei voneinander separierte Phasen in Cohens Schaffen gegeben habe, eine dem Kantstudium und dem von Rosenzweig nicht verstandenen „System der Philosophie“, sowie eine der jüdischen Religionsphilosophie gewidmete.²⁷ Dagegen setzte Adelman die tiefe Verankerung Cohens im Judentum in den von seinen jüdischen Lehrern sowohl am Jüdisch-theologischen Seminar in Breslau als auch dann später in Berlin im Umkreis der Schüler von Michael Sachs sowie in der Wissenschaft des Judentums vorbereiteten Wegen. Zu diesem Unternehmen stellt der in diesem Band abgedruckte, letzte bislang unpublizierte „vollständige“ Aufsatz aus dem Nachlass Adelmans einen wichtigen Baustein dar.²⁸ Der Hauptgedanke dieser Untersuchung ist dabei, dass der eingangs benannte Begriff der Erzeugung, einer der Zentralbegriffe nicht nur in

25 Vgl. dazu Christian Damböck, „Was vernünftig ist, ist eine Insel! Zu Dieter Adelmans Dissertation über Hermann Cohen“, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 66 (2014), 1–31.

26 Adelman, *Einheit des Bewusstseins als Grundproblem der Philosophie Hermann Cohens*.

27 Vgl. Franz Rosenzweig, „Einleitung“, in: Hermann Cohen, *Jüdische Schriften*, hrsg. von Bruno Strauß, 3 Bde., Berlin: Schwetschke, 1924 Bd. 1, XIII–LXIV; dazu zusammenfassend Adelman, „*Reinige dein Denken*“, 279–282 u. ö. (mit weiterer Literatur).

28 Mir liegen derzeit nur noch Textfragmente vor, die gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden könnten. Ob es im handschriftlichen Nachlass, der im Archiv der Universität Potsdam aufbewahrt wird, noch publikationsfähige philosophische Texte gibt, ließ sich bislang nicht klären.

der *Logik der reinen Erkenntnis*, sein Herkommen aus dem jüdisch-religiös geprägten Denken von Cohens Lehrern M. Joel, Michael Sachs und H. Steinthal hat und somit sein kantianisch geprägtes „System der Philosophie“ bereits in seinen ersten Publikationen, die sich – auch – aus der Auseinandersetzung mit jüdischer Traditionsliteratur herleiteten, angelegt war. Der Begriff „Zeugung/Erzeugung“, der in der *Logik der reinen Erkenntnis* erkenntnistheoretisch besetzt ist, sei dabei ein jüdisch-theologischer Begriff und die Cohenexegese, so das Credo Adelmans nicht nur in diesem Aufsatz, müsse den religiös-jüdisch konservativen Hintergrund von dessen Philosophie ernst nehmen. (Es ließe sich auch sagen: Cohen ist kein liberaler Jude, wie er bis heute immer wieder polemisch verzerrt bezeichnet wird, sondern religiös-konservativ.)

Die beiden anderen Beiträge dieses Sammelbands, die beide auf den eingangs genannten Workshop in Dortmund zurückgehen, ziehen Linien von Cohen bis in die Gegenwart. Brigitte Falkenburg zeigt auf, dass trotz berechtigter philosophischer Kritik an der unmittelbaren Erkenntnistheorie und der Cohenschen Kantinterpretation dennoch sein Beitrag zu einem philosophischen Konstruktivismus unterschätzt wurde. Für Knut Martin Stünkel lässt sich mit Cohen ein Ausweg aus der Sackgasse zeitgenössischer religionssoziologischer und religionswissenschaftlicher Religionsforschung finden, indem er mit Cohen eine Religionstopologie skizziert, die auf der metasprachlichen Ebene eine Beschreibung einzelner Religionen bzw. der Religion ermöglicht.

Dass dieser Band überhaupt realisiert werden konnte, ist vielen zu danken.

Zum einen danke ich den Erben Dieter Adelmans dafür, dass sie mir schon zum wiederholten Male freie Hand bei der Auswahl und Vervollständigung eines fast abgeschlossenen Werkes ließen.

Zum anderen danke ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Dortmunder Cohen-Workshops für ihr Kommen, ihre Vorträge und

ihre Diskussionsbeiträge. Philosophie (und auch verantwortete Theologie) lebt aus dem Dialog, wie nicht zuletzt Dieter Adelman selbst ihn immer wieder praktizierte. Dass ein Vortrag nicht zum Abdruck gelangen konnte, ist äußeren akademischen Zwängen geschuldet.

Zum dritten danke ich Herrn Dr. Andreas Kennecke, dass er erneut verlegerisch tätig wurde, sowie Marco Winkler für die geduldige technische Betreuung.

Schließlich danke ich viertens dem Institut für Evangelische Theologie der Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie der Technischen Universität Dortmund für die großzügige Unterstützung sowohl des Workshops als auch der Publikation dieses Bandes.

Göрге K. Hasselhoff
Mülheim an der Ruhr, 4. April 2020